

Erfahrungsbericht Pflegepraktikum in Hall in Tirol



Der Blick auf Hall aus dem Nachbardorf



10 Minuten zu Fuß raus aus Hall zur anderen Seite

Ich war vom 08.12.2025 bis zum 16.01.2026 im Rahmen meiner Pflegeausbildung als Erasmus-Praktikantin auf der Orthopädie/ Traumatologie am allgemein öffentlichen Landeskrankenhaus in Hall in Tirol (LKH Hall i.T.).

Die Bewerbung für den Praktikumsplatz war sehr einfach und erfolgte per Mail an die Pflegedirektion des Krankenhauses. Beworben habe ich mich Anfang Mai 2025. Die Zusage kam relativ schnell innerhalb von 1,5 Wochen. Nach einer Unterkunft suchte ich, nachdem ich im September die Zusage für die Förderung von Erasmus+ bekam. Die Suche stellte sich als schwieriger heraus als gedacht. Das Krankenhaus hat keine Unterkunft, WGs sind schwer für so einen kurzen Zeitraum zu finden und Hotels sehr teuer. Ich habe dann beim örtlichen Studentenwohnheim und dem Exerzitienhauses der Kreuzschwestern angefragt. Vom Studentenwohnheim habe ich keine Antwort bekommen, bei den Kreuzschwestern gab es aber ein freies Zimmer ab dem 15.12.25. Es liegt sehr nah am Krankenhaus, ca. 10 Minuten zu Fuß, und war verhältnismäßig sehr günstig, das war perfekt. Es ist ein Kloster, welches mehrere separate Teile besitzt. Einer davon ist die Unterkunft, in der man ein Zimmer mit Waschbecken mieten kann. Auf den Fluren gibt es dann kleine Gemeinschafts-Badezimmer für 4-6 Leute, und eine Gemeinschaftsküche. Das klingt zwar erstmal etwas abschrecken, zumindest tat es das für mich, es war aber wirklich nett, immer sauber, und in der Küche konnte man sehr gut neue Leute kennenlernen. Für die ersten 10 Tage hatte ich dann eine Ferienwohnung in Volderwald, einem Nebenort von Hall. Mit dem Bus ist er sehr gut mit Hall und auch dem Krankenhaus verbunden, zudem sehr ruhig und schön, direkt in den Bergen mit schönen Strecken zum Laufen.

Die Ortho-Trauma-Station im LKH-Hall war ein Traum. Ich habe im Vorfeld schonmal auf Station angerufen, um Dienstplanwünsche zu klären und mich telefonisch vorzustellen, da war der Kontakt zum Stationsleiter schon supernett, was sich vor Ort nochmals bestätigt hat. Das Team ist unfassbar freundlich, offen und hilfsbereit, jeder hat mich gern mitgenommen, unterstützt und mir sehr viel gezeigt. Es besteht aus 20-30 Pflegefachkräften und 2 Pflegefachassistenten, dazu kommen noch die Pool-Kräfte und die Service-Mitarbeiter. Die Station hat 30 Betten, wovon während meiner Zeit wegen Personalmangel aber immer mind. 6 gesperrt waren, sodass max. 24 Pat. Auf der Station zu betreuen waren. Gearbeitet wird dort im Zwei-Schicht-System, also Tag und Nachtdienst. Im Tagdienst waren immer 6-10 Fachkräfte, zusätzlich dann die Assistenten und Schüler. Im Nachtdienst waren auch immer

zwei ausgebildete Kräfte, die dritte Person war dann entweder ebenfalls fest als Nachdienst, oder als Bereitschaftsdienst eingeteilt. Es gibt auch Vormittags-, Nachmittags- und Durchgehender Dienst, welche aber eher selten eingeteilt werden.

Zur Betreuung der Patienten wurden die anwesenden Pflegekräfte bereits im Dienstplan in zwei Gruppen geteilt. Die eine Hälfte versorgt die vordere Patientengruppe, die zweite Hälfte die hintere. Die zwei Hälften haben dann auch nur die Übergabe für ihre jeweiligen Patienten bekommen. Dadurch konnte man sich viel besser auf die Patienten konzentrieren, die einem zugeteilt waren, als wenn man überall ein bisschen von weiß, sich aber für keinen richtig Zeit nehmen kann und keinen richtig kennt. Das fand ich sehr angenehm und kannte ich vorher noch gar nicht.

Im Team wurde ich supergut integriert, ich habe mich sehr wohl gefühlt und war positiv überrascht, wie gut die Kollegen dort als Team funktioniert. Die Kommunikation und Zusammenarbeit sind viel besser, als ich es aus DE kenne. Dort gibt es kein Gelächern innerhalb des Teams, nicht über die Patienten und auch nicht über die Ärzte. Generell war die intraprofessionelle Zusammenarbeit sehr vorbildlich. Die Organisation dort war ebenfalls super. Es gab keine Wäscheengpässe, es waren immer genügend Hilfsmittel da und auch die technischen Hilfsmittel waren auf der Station weiter als in Norddeutschland. Es gab bspw. Bewegungssensoren in der Decke, die Stürze im Zimmer auf die Arbeitshandys melden. Außerdem kann man auf Diesen besondere Sensibilität einstellen, sodass es ebenfalls Benachrichtigungen gibt, falls Personen im Bett aufstehen, sich hinsetzen oder am Tisch versuchen aufzustehen, die es aber körperlich nicht können oder sollten. Das war gerade für die Betreuung von dementen Pflegeempfängern sehr hilfreich und führte dazu, dass die Pflege potenzielle Stütze verhinderte, bevor sie entstanden.

Ich hatte Glück, über die Feiertage in der Ski-Saison konnte ich viele Traumapatienten versorgen, was mich fachlich sehr interessiert und dementsprechend weitergebracht hat. Das Mittagessen habe ich als Praktikantin in der Kantine, dem sogenannten „Culinarium“, gratis bekommen, was mir meistens gut geschmeckt hat.

Die Sprachbarriere, dass ich den tirolerischen Akzent nicht verstand, gab es wenig. Einige Begriffe waren anders als im Hochdeutschen, zum Beispiel wird für „Kopfkissen“ der Begriff „Polster“ verwendet. Das war anfangs zwar etwas verwirrend, aber daran habe ich mich schnell gewöhnt. Außerdem haben sich die Kollegen viel Mühe gegeben, etwas langsamer mit mir zu sprechen, falls ich mal etwas nicht gleich verstanden habe. Etwas schwieriger wurde es mit der Kommunikation in die andere Richtung, besonders die älteren Patienten hatte teilweise Schwierigkeiten, mein Hochdeutsch zu verstehen. Mit langsamerem Sprechen war das aber auch nur eine kleine Hürde. Ganz allgemein sind die Menschen dort viel offener und freundlicher, sowohl die Patienten, als auch fremde Menschen auf der Straße. Jeder wird geduzt, was eine viel persönlichere Atmosphäre schafft, was, gerade wenn man den ganzen Tag, mehrere Tage am Stück, mit den Patienten verbringt, sehr angenehm war. Auch das kannte ich so nicht.

Ich war von der Station und dem Klinikum also sehr begeistert und würde sofort wieder dorthin gehen. Sowohl für ein Praktikum, aber auch als Fachkraft. Ich kann es absolut empfehlen. Positiv hinzu kam, dass es ein schicker Neubau war, der erst seit ca. 5 Jahren in Betrieb ist, und das mit einer wunderschönen Bergaussicht zu allen Seiten.



Blick aus einem Zimmer der Ortho-Trauma



Blick auf das neue Chirurgie-Zentrum

In meiner Freizeit, die dort durch die 12 Stunden Schichten viel ausgeprägter war, als während der 8 Stunden Schichten in Deutschland, habe ich das Skifahren gelernt. Das nächste Skigebiet liegt ca. 30 Minuten mit dem Bus entfernt am Glungezer. Es ist zwar mit 23 Pistenkilometern eher klein, dafür aber fast immer leer. Anstehen an den Liften musste ich nichtmal an Feiertagen in den Ferien, und gerade für unerfahrenere Skifahrer wie mich, oder für nur mal 4 Stunden ist es perfekt. Es sind viele rote Pisten, die zwar am Anfang aufgrund des mangelnden Schnees nicht alle geöffnet waren, nach und nach aber gut präpariert wurden. Auch die Nähe zu vielen anderen Skigebieten rund um Innsbruck war toll, da wurde es nicht langweilig. Innsbruck liegt nämlich nur 10 Minuten mit der Bahn entfernt und ist auch mit dem Bus gut zu erreichen. Es lohnt sich also sehr, an freien Tagen mal dorthin zu fahren. Die Innenstadt ist schön, mit sehenswerten Altbauten, und mit dem Bergpanorama im Hintergrund ein richtiges Highlight.



Kloster der Kreuzschwestern mit dem Exerzitienhaus



Innsbrucker Innenstadt